



## Hintergrund

Der Wechsel von Besonderen Wohnformen in unabhängiges Wohnen stellt aus verschiedenen Gründen die Nutzenden vor Herausforderungen. Diese bestehen u.a. in einer psychosozialen und alltagspraktischen Umstellung hinsichtlich der eigenverantwortlichen Lebensführung und fehlender Verfügbarkeit von direkt ansprechbaren Personen. Andererseits entstehen durch Änderungen der Zuständigkeit der Kostenträger und teils langen Antragsprozessen auch wirtschaftliche Herausforderungen. Hieraus resultieren pragmatische Hürden der Umzugsgestaltung, Ersteinrichtung und Sicherung einer ausreichend tragfähigen Anschlussversorgung. Obwohl die meisten Nutzenden langfristig eine unabhängige Wohnform wünschen, gelingt dieser Schritt nur wenigen [1]. Bisher existieren insgesamt wenige Erkenntnisse zu gelingenden Aspekten der Eingliederungshilfe [2,3]. Es mangelt an Studien, die das individuelle Erleben des Wechsels von der Besonderen Wohnform in die eigene Wohnung betrachten und subjektive Erfordernisse und Veränderungswünsche erfragen.

## Methodik & Stichprobe

**Studienart:** Qualitatives aufsuchendes Längsschnittstudienesign, fünf Messzeitpunkte über 12 Monate, Erhebungen zwischen 2016-2020. Leitfadeninterviews zum Auszug (T1), nach 6 Wochen (T2) sowie jeweils nach 3, 6 und 12 Monaten (T3-5). **Einschlusskriterien:** Nutzende der Einrichtung mit Auszug in unabhängiges Wohnumfeld. Seelische Erkrankung, Aufenthaltsdauer <30 Jahre, F1-F6 & F9 **Analyse:** Qualitativ inhaltsanalytische Auswertung nach Kuckartz [4] der im Verlauf erhaltenen Rückmeldungen zu Wünschen der Gestaltung der Übergänge

In die Studie wurden insgesamt n = 18 ehemalige Nutzende aufgenommen bei einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis (♀ = 50%). Das mittlere Alter lag bei 38,7 Jahren (min = 19, max = 67) bei einer durchschnittlichen Verweildauer von 4,24 Jahren (min = 0,61, max = 12,75).

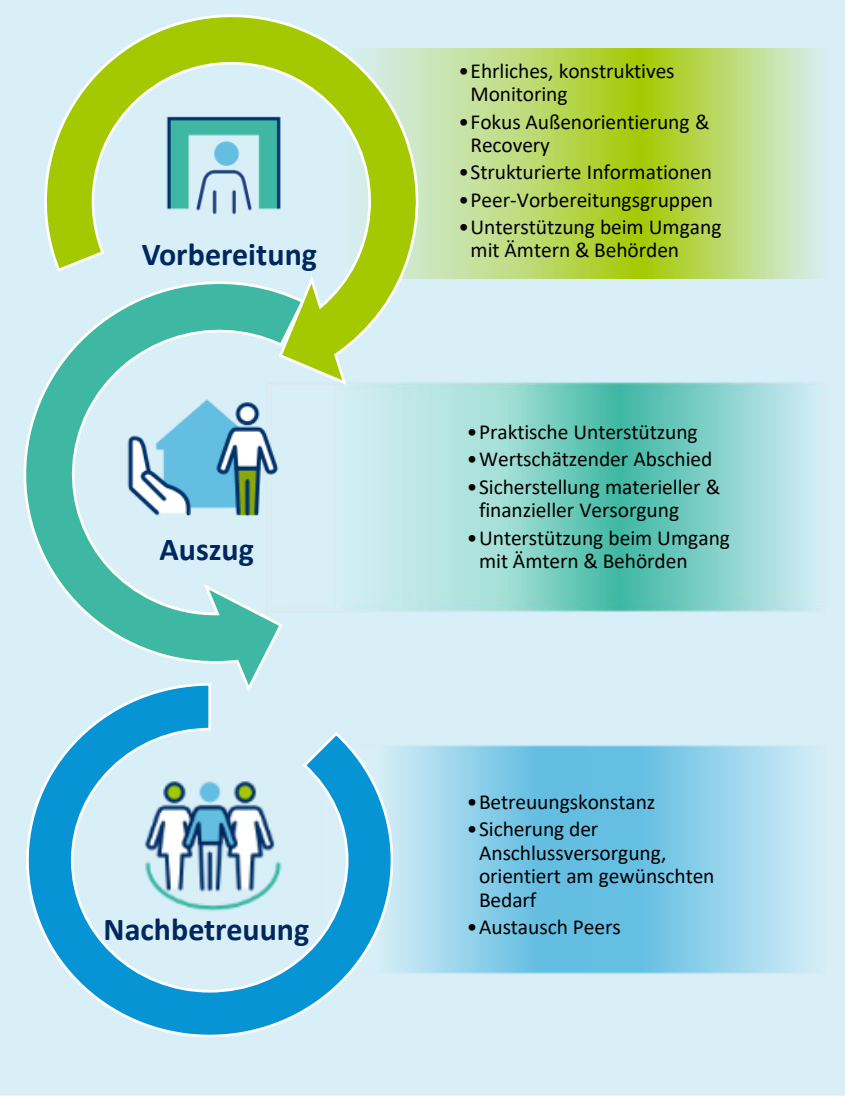
Abb. 1: Neuer Wohnort nach Auszug aus der Besonderen Wohnform



**Literatur**  
[1] Richter, D., & Hoffmann, H. (2017) Preference for independent housing of persons with mental disorders: Systematic review and meta-analysis. Administration and Policy in Mental Health and Mental Health Services Research, 44(6), S. 817-823.  
[2] Steinhart, I., & Höptner, A. (2017) Spot an: Psychiatrische Wohnheime in Deutschland. Kerbe, S. 37-39. [3] Wienberg, G. & Steinhart, I. (2021) „Wirksamkeit der Eingliederungshilfe Wohnen für Menschen mit seelischen Behinderungen in Nordrhein-Westfalen“ – Projekt WiEWohnen NRW [4] Kuckartz, U (2018) Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz Juventa [5] DGPPN (2019) S3 Leitlinien Psychosoziale Versorgung bei schweren psychischen Erkrankungen. Berlin: Springer.

## Ergebnisse

Abb. 2: Rückmeldungen zu gewünschten und/oder gelingenden Aspekten der Übergangsgestaltung aus Besonderen Wohnformen in eigenständiges Wohnen



## Schlussfolgerungen: Skizze eines idealen Überganges

Die Teilnehmenden berichteten gelingende und gewünschte Aspekte bei der strukturierten Vorbereitung und Umsetzung eines Auszuges in eine eigenständige Wohnform. Zusammengefasst lässt sich ein Best-Case-Verlauf wie folgt darstellen:

### Vorbereitung

In einem entwicklungsorientierten Umfeld erfolgen konstruktive, ehrliche Feedbacks einer konstanten und fachlich versierten Betreuungsperson auf Augenhöhe. Gemeinsamer Fokus liegt auf der Außenorientierung, unter Berücksichtigung von Beruf, Bildung, sozialen Kontakten sowie Freizeitgestaltung. Wohngruppen sind mit Peers ähnlicher Zielsetzungen und Leistungsniveaus zusammengesetzt. Relevante Informationen der Organisation des Wohnformwechsels stehen als Checklisten und Beratungsangebot zur Verfügung. Austauschplattformen mit erfahrenen Peers vermitteln Zuversicht und praktische Tipps. Anträge werden rechtzeitig gestellt, ein Runder Tisch sichert regelmäßigen Austausch mit den Nutzenden. Eine finanzierbare Wohnung kann zeitnah gefunden werden ohne Benachteiligung aufgrund der psychischen Erkrankung.

### Auszug

Es erfolgt punktuell eine erhöhte Unterstützung durch Mitarbeitende und/oder Gesetzlich Betreuende. Hilfen bei der fristgerechten Antragstellung bei Behörden und der unterstützenden Begleitung werden gewährleistet. Bei der Gestaltung des Umzuges wird praktisch geholfen oder Dienstleister unkompliziert vom Kostenträger finanziert. Nutzende werden persönlich durch die Bezugsmitarbeitenden verabschiedet und Zuversicht gestärkt. Die behördliche Bearbeitung von Anträgen erfolgt fristgerecht und ermöglicht eine nahtlose finanzielle Versorgung. Ersteinrichtungsgelder werden als Pauschalbeträge gewährt oder durch eine Einlagerung des Hausstandes vor Einzug in die Einrichtung besteht bereits eine ausreichende Basis der Wohnausstattung.

### Nachbetreuung

Mindestens eine vorbekannte Person steht telefonisch oder persönlich in den ersten Wochen nach Auszug zuverlässig zur Verfügung. Gesetzliche Betreuende unterstützen, ohne Eigenverantwortung zu schwächen. Bei Bedarf können therapeutische Angebote oder die Tagesstruktur der Auszugseinrichtung weiter genutzt werden. Bei einem Umzug in eine größere Distanz steht eine bedarfsorientierte Unterstützung vor Ort zur Verfügung. Bereits etablierte Unterstützungsnetze der Peers bleiben bestehen.

### Fazit

Für die Realität bedeutet dies eine Vereinfachung und pragmatische Ausrichtung behördlicher Prozesse, eine Stärkung der Peer-Arbeit und Recovery-orientierten Haltung professionell Arbeitender sowie eine weitere Reduktion von gesellschaftlicher und professioneller Stigmatisierung bei einem stabilen Wohnungsmarkt und der Stärkung der Möglichkeiten bedarfsorientierter Angebote. Dies geht einher mit zentralen aktuellen Erkenntnissen und politischen Forderungen [4, 5].